

Geranien, Minarette, Stacheldraht: Über das Fremde

In einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger» erklärte Andreas Glarner Anfang Woche: *Die Schweiz muss ihre grüne Grenze mit einem Stacheldrahtzaun abriegeln.* Glarner ist nicht irgendwer, sondern der Asylverantwortliche der SVP. Und die Forderung stand nicht etwa am Schluss des Interviews als Wunsch unter ferner liefen. Das war seine Antwort auf die Frage: *Welche Asylpolitik schlagen Sie denn vor?* Stacheldraht.

Nun kann man die Antwort relativ leicht abtun. Man kann sie *parteilich* abschütteln, wie das die SVP gemacht hat: Parteipräsident Albert Rösti erklärte gegenüber dem «Blick» zum Vorschlag von Glarner, die Schweiz mit Stacheldraht abzuriegeln: *Das macht aktuell keinen Sinn.* Das sagte er tatsächlich so: Stacheldraht macht *aktuell* keinen Sinn. Die SVP verlange aber Grenzkontrollen.

Man kann die Aussage *politisch* abschütteln, wie das FDP-Politiker Philipp Müller gemacht hat. Er erklärte im «Tages-Anzeiger», die SVP wolle das Asylproblem nicht lösen, sondern bewirtschaften. Ginge es der Partei um eine Lösung des Problems, müsste sie

die Asylgesetzrevision befürworten.

Man kann die Forderung nach Stacheldraht an der Grenze auf ihre *Machbarkeit* abklopfen. Schauen wir uns die grüne Schweizergrenze einmal an. Wie will Herr Glarner die Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland mit Stacheldraht abriegeln? Bis auf Basel und Schaffhausen verläuft die Grenze hier fast durchgehend im Wasser, in Rhein und Bodensee. Will Herr Glarner das Rheinufer mit Stacheldraht sichern?

Und man kann überprüfen, ob das Sichern der Schweizergrenze mit Stacheldraht überhaupt einen *Sinn* hätte. Hat es nämlich nicht. Nur gerade etwa ein Prozent der illegalen Einwanderer kommen über die grüne Grenze. Die allermeisten kommen mit Zug oder Bus. Deshalb will Glarner neben der Schliessung der grünen Grenze *die Wiedereinführung systematischer Kontrollen am Zoll.*

Was fast genauso unsinnig ist. Erstens suggeriert das Wort *Wiedereinführung*, dass da früher systematisch kontrolliert wurde. Systematisch vielleicht schon, aber systematisch selten: Auch bevor die Schweiz dem Schengen/

Dublin-Abkommen beigetreten ist, wurden an der Grenze nur etwa zwei Prozent der Einreisenden kontrolliert. Zweitens hätte eine Verschärfung der Grenzkontrollen verheerende Auswirkungen auf die Wirtschaft. Derzeit pendeln aus Deutschland und Frankreich jeden Tag 34978 Menschen allein in den Kanton Basel-Stadt zur Arbeit. Über 20000 Franzosen und Deutsche arbeiten im Baselland. In der ganzen Nordwestschweiz arbeiten über 70000 Grenzgänger. Den Personenverkehr in der Grenzregion zu stören, wäre wirtschaftlich suizidal, politisch blöd, sachlich unsinnig.

Vermutlich weiss das alles auch Andreas Glarner. Warum macht er dennoch einen so unsinnigen Stacheldraht-Vorschlag? Vielleicht will die SVP das Terrain rechts der Partei absichern. Bekanntlich soll rechts der Blocher-Partei nur noch die Wand folgen – in den letzten Monaten haben AfD und FPÖ diese Wand aber mächtig weiter nach rechts verschoben. Vielleicht ist also alles politisches Kalkül und Andreas Glarner soll nur als ein Rechtsableger installiert werden, der Fühlung mit der Wand behält.

Vielleicht steckt aber doch mehr hinter der Liebe zum Stacheldraht, die Politiker und Publikum entdeckt haben. Denn Glarner ist mit seinen Abschottungsphantasien keineswegs allein. In den Kommentarforen unter den Artikeln werden die Stacheldraht-Ideen bejubelt und mit hochgereckten Daumen bewertet. Warum bloss? Und warum ausgerechnet in der Schweiz, die doch so vernetzt ist mit der Welt?

Ich vermute, es liegt am Fremden.

Das Fremde. Die Schweiz hat in den letzten Jahrhunderten zwei Modelle entwickelt wie sie mit Fremdem umgeht: das Modell Geranium und das Modell Minarett. Das Geranium gehört zur Schweiz wie Alphorn und Käse. Die oft zündroten Blüten schmücken jedes rechte Bauernhaus und blühen üppig das ganze Jahr. Bloss: Das Geranium ist ein Immigrant. Unsere Nationalblume kommt aus Südafrika. 1672 brachte die Niederländische Ostindien-Kompagnie die Wildpflanze nach Europa. Balkone und Fenstersimse hat die Blume sogar erst Anfang 20. Jahrhundert erobert. Dennoch empfinden die Schweizer das Geranium als so urschweizerisch wie den Käse

(eine griechische Erfindung, übrigens). Das Geranium ist also ein Beispiel für eine gelungene Integration. Dieser Geschichte des Geraniums widmet sich derzeit eine Ausstellung im Alpinen Museum Bern.

Ganz anders ist es dem Minarett ergangen. Obwohl es in der Schweiz bislang nur gerade vier Minarette gibt, haben die Schweizer 2009 einer Volksinitiative zugestimmt, die den Bau von Minaretten verbietet. Das Minarett wurde von den Befürwortern der Initiative als Symbol für eine Bedrohung durch den Islam wahrgenommen. Das Minarett stand stellvertretend für den fremden Glauben der fremden Menschen. Das Minarettverbot bringt im Bild zum Ausdruck, was die AfD an ihrem Parteitag diese Woche in Deutschland beschlossen hat: *Der Islam gehört nicht zu Deutschland*. Schweizer Rechtspolitiker würden dieser Aussage in Bezug auf die Schweiz sicher zustimmen. Das aber ist längst reines Wunschdenken. Laut Religionsstatistik bekennen sich in Basel rund 11 Prozent der Einwohner zum Islam. Filtert man die Menschen heraus, die von sich sagen, dass sie keinen Glauben haben, sind es sogar 21 Prozent. Jeder fünfte

Gläubige in Basel glaubt also an Allah. Es gibt nur eine Folgerung, die sich daraus ziehen lässt: Der Islam gehört zu Basel. SVP-Nationalräte wie Walter Wobmann und Lukas Reimann wollen das nicht. Deshalb haben sie die Anti-Minarett-Initiative lanciert, deshalb arbeiten sie derzeit an einer Anti-Burka-Initiative.

Modell Geranium oder Modell Minarett – Gewächshaus oder Stacheldraht. Das sind die beiden Grundmechanismen, wie die Schweiz mit Fremdem umgeht. Basel ist mit dem Modell Geranium gut gefahren. So haben nach Basel geflüchtete Hugenotten im 17. Jahrhundert die Seidenbandweberei nach Basel gebracht. Daraus ist die Färbtechnik, die Chemie und schliesslich die pharmazeutische Industrie entstanden. Ohne Glaubensflüchtlinge wäre Basel heute arm dran.

Das Fremde hat gerade der kleinen Schweiz immer wieder wichtige Impulse gegeben. Man könnte auch sagen: So lange das Fremde fremd ist, kommt der Stacheldraht zum Zug, hat sich das Fremde einmal eingebürgert, greift der Schweizer gern zum Gewächshaus. Überraschend daran ist bloss, dass

sich die Schweizerinnen und Schweizer immer wieder einreden, es liege am Gegenstand, welches Modell zum Tragen komme. Doch die Fremdheit beschreibt nicht den Gegenstand, sondern unser Verhältnis dazu. Das ist vielleicht auch der Grund dafür, warum Flüchtlinge besonders in jenen Gegenden auf Ablehnung stossen, in denen es keine hat. Für Menschen, die die Fremden kennenlernen, sind die Fremden eben nicht mehr fremd. Deshalb sind sie auch bereit, den Stacheldraht links liegen zu lassen und zum Modell Geranium zu greifen.

Indem er verhindert, dass seine Gemeinde Oberwil-Lieli Flüchtlinge aufnimmt, verhindert Andreas Glarner, dass aus fremden Flüchtlingen hilfsbedürftige Menschen werden – er verhindert quasi die Verwandlung von Minaretten in Geranien.

In einem Punkt ist das Bild einer mit Stacheldraht umzäunten Schweiz, das Andreas Glarner in die Welt gesetzt hat, ungewollt zutreffend: Dieser Stacheldraht richtet sich nicht nur gegen aussen, sondern auch gegen innen. Stacheldraht wird in Gefängnissen eingesetzt und in Konzentrationslagern.

Andreas Glarner macht mit seinem Stacheldraht die Schweiz geistig zu jenem Gefängnis, vor dem Friedrich Dürrenmatt in seiner Rede auf Vaclav Havel 1990 warnte.

Wie bringen wir also den Stacheldraht wieder aus unseren Köpfen, wie verhindern wir die Schweiz als Gefängnis? Denken Sie ans Geranium. Und daran, dass «fremd» nie die Menschen selbst beschreibt, sondern nur unser Verhältnis zu ihnen. «fremd» ist eigentlich Selbstbeschreibung. Deshalb: denken Sie ans Geranium. Oder an die Kartoffel. Denn auch Rösti ist das Resultat einer gelungenen Integration.

Basel, 6.5.2016
mz@matthiaszehnder.ch

Quellen:

Stacheldraht:

<http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/die-schweiz-muss-sich-mit-stacheldraht-abriegeln/story/26951881>

Grenzgängerstatistik:

<http://www.statistik.bs.ch/zahlen/tabellen/3-erwerbsleben/grenzgaenger.html>